

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 4)

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Werbungszeile oder deren Raum.
Reklame 25 Pfg. die Zeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M., in Württemberg 2,25 M. vierteljährlich, hiesig Briefgelds 30 Pfg.



Nr. 27

Freitag, den 2. Februar 1918

35. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Zapfens Leben.

Leidend nicht klagen,
verzweifelnd nicht trauern,
dem Scheit nicht trauen,
doch freudig schauen,
hoffen und bauen.
Versuch es, und kann es nicht ganz gelingen:
Soviel du vermagst, es doch zu zwingen,
soviel ragst du aus Zeit und Scheit
empor, in die Ewigkeit hinein.
Friedr. Th. Wischer.

Wochenrundschau.

Der Ausstand ist auch im Deutschen Reich Tatsache geworden. Zwar ist es ein verhältnismäßig kleiner Teil der deutschen Arbeiterschaft, der den Lockungen und Aufreizungen gefolgt ist; aber wenn nur 750.000 Arbeiter im ganzen drei Tage feiern, bedeutet das für unser Heer schon einen schweren Verlust an dem Material, das es zum Endkampf notwendig haben muß. Warum wird eigentlich gestreikt? Eben erst ist der Ausstand in Oesterreich-Ungarn zu Ende gegangen, der, wie jetzt nachgewiesen ist, ein Werk war des aus dem Zuchthaus entlassenen Friedrich Adler, des Mörders des Grafen Stürgkh. Die sozialdemokratische Parteileitung in Wien war von dem Ausstand völlig überrascht worden. Sie billigte ihn nicht und konnte ihn nicht billigen, da er ja auch gegen ihre Partei-Autorität gerichtet war. Der Ausstand ist wirkungslos verpufft. Der Friede ist nicht erzwingen worden, in den allgemeinen Verhältnissen hat sich nichts geändert und wenn es jetzt mehr zu essen gibt, so verdanken die österreichischen Arbeiter das dem beispiellosen Opfermut des deutschen Reichs, gegen das während des Streiks die unerhörtesten Schmähungen hagelnd fließen. Sollten diejenigen, die den Streit in Deutschland in die Wege geleitet haben, wirklich geglaubt haben, daß sie in irgend einer Beziehung mehr erreichen könnten als in Oesterreich zu erreichen war? Der Friede, um die hauptsächlichste politische Forderung der Streikenden herauszugreifen, läßt sich durch keinen noch so großen Ausstand erzwingen, wenn der Gegner nicht Frieden machen will; erzwingen läßt sich nur allenfalls die eigene Niederlage, nachdem das Volk in Waffen den Sieg erklämpft hat. Und die sehr wünschenswerte Besserung der Ernährungsverhältnisse! Durch Streit läßt sich kein Brot schaffen, und wir sind nicht in der Lage, wie das in dieser Hinsicht glücklichere Oesterreich, einen Bundesgenossen zu haben, der uns immer in der Not aushilft. Wir sind auf uns selbst angewiesen und müssen und können mit dem ankommen, was unser eigen ist. So ist es verwunderlich, daß Trotski's Geist bei uns nachahmer gefunden hat. Man hat in deutschen Versammlungen Hochrufe auf Trotski gehört. Hat er das verdient? Hat Trotski — wenn man mit seinem Namen die derzeit herrschende Richtung in Petersburg bezeichnen will — schon etwas anderes bewirkt als Zerstörung und Vernichtung und Bereiterung des Friedensschlusses? Und das soll das Vorbild des deutschen Arbeiters sein? Nie und nimmer. Der fleißige deutsche Arbeiter will aufbauen, — in seinem Sinne, das ist sein gutes Recht, aber er will nicht zerstören. Darum widerstrebt es der großen Mehrheit, an der Arbeitsniederlegung in der Zeit, da es im Kampf gegen mächtige Gegner draußen um Kopf und Kragen geht, sich zu beteiligen, und Millionen organisierter Arbeiter, so die christlich-nationalen Gewerkschaften, die deutschen Werkvereine, die „Welfen“, aber auch aus den freien Gewerkschaften und die polnischen Arbeiter Oberschlesiens haben es abgelehnt, „den Bolschewik auf den Bein zu gehen“, wie es in der Rattowitzer Erklärung heißt. In diesem gesunden Sinn der deutschen Arbeiter darf man auch das Vertrauen haben, daß er im Auge behält, daß ein Streik recht nichts anderes bedeutet als eine Schwächung der Front, eine Stärkung des Kriegswillens der Feinde und eine Verlängerung des Kriegs. Es wäre schlichterdingens nicht zu verstehen, daß auch ein Scheidemann und Ebert an die Spitze der Streikbewegung sich gestellt haben, wollte man nicht annehmen, daß sie verhalten wollten, daß der Wagen aus dem Gleise springt. Wenn in 3/4-jähriger Dauer der Streik nicht die Feinde nicht und die Feinde nicht sind, so ist das kein Wunder, aber mehr nicht, daß

Wort Hindenburgs doch, daß derjenige den Krieg gewinnen wird, der die — verhältnismäßig — besten Kräfte behält. Das wollen wir nicht vergessen, und der lauernde Lloyd George soll sich umsonst auf seinen Triumph freuen haben.

Die politischen Redeturniere in Berlin und Wien sind am Schluß der vorigen Woche zu Ende geführt worden. Viel Neues haben sie nicht zutage gefördert, aber es war doch gut, daß wieder einmal eine Aussprache stattfand, die für die nächste Zeit die Luft etwas gereinigt hat. Ueber die Aussichten des allgemeinen Friedens konnte nicht mehr gesagt werden, als daß wir ihn näher kommen würden, wenn erst der Friede im Osten geschlossen wäre. Bis jetzt ist es immer noch so, daß unsere Gegner nicht wollen und daß es zweifellos wäre, in einer besonderen Frage wie etwa der belgischen bestimmte Zusicherungen zu machen, da immer wieder neue Entwürfe erhoben würden, bis das Zurückweichen der Mittelmächte am englischen Kriegsziel angelangt wäre: Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz Deutschlands und Sicherung der Weltmacht Großbritanniens durch den Landweg nach Indien, der nur durch Verdrängung der Türkei zu erreichen ist. Graf Hertling hat aber ausdrücklich betont, daß es für Deutschland eine Lebensfrage und Ehrensache sei, am Bestand der Türkei nicht rütteln zu lassen. Graf Czernin zeigte bezüglich des Zustandekommens des allgemeinen Friedens eine zuverlässigere Auffassung, er regte sogar einen näheren Gedanken- tausch zwischen ihm und Wilson an, ein Angebot, an das Wilson eingegangen sein soll, indem er seinerseits Verhandlungen durch Vermittlung der spanischen Botschaft oder der schwedischen Gesandtschaft in Wien zugestand. Vorausgesetzt wäre aber für Czernin, daß den zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und Italien, Rumänien und Serbien andererseits bestehenden Streitfragen nicht gerührt wird, denn in diesem Punkte gibt es für Czernin kein Verhandeln. Dagegen werden, wie Czernin glaubt, Deutschland und die Türkei mit sich reden lassen. — Was die Verhandlungen im Osten anlangt, so konnte Staatssekretär v. Kühlmann den verschiedenen Einwänden, die gegen die Richtlinien der deutschen Politik erhoben wurden, entgegenhalten, daß er sich streng an die von Bethmann Hollweg eingeleitete Politik halte, und es mußte zugegeben werden, daß er von diesem Boden aus durchaus folgerichtig verfahren sei. Von den „Mandschaaen“, d. h. von den an der russischen Westgrenze durch Vostromerung entstehenden neuen Staatengebilden Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland sagte er nur so viel, daß Deutschland bemüht sein müsse, sie durch kulturelle Bande an sich zu ziehen, Zwang sei in keiner Gestalt zulässig. Den Bolschewik stellte Herr v. Kühlmann ein recht schlechtes Zeugnis aus. In der Streitfrage des Selbstbestimmungsrechts seien sie die letzten, die darüber zu Gericht stünden dürften. Mit Kanonen und Maschinengewehren gebildet, sei sie als die Dramen von Rußland und Lettland, weder der Ukraine noch Litauen, Finnland oder Polen gestatten sie praktisch, was sie ihnen theoretisch versprechen.

Die Liebesgabe von 450 Wagen Vieh und 4500 Tonnen Getreide, mit der Deutschland dem österreichischen Bundesgenossen wieder zu Hilfe kommt, hat nach den Meldungen österreichischer Blätter einen sehr guten Eindruck gemacht, wahrscheinlich einen besseren als bei uns selbst. Aber immerhin, möge der Vorstoß, ob er nun ganz oder teilweise oder in Mais umgewandelt, wieder zurückkommt, seinen Zweck erfüllen. Herr Wilson wird große Augen gemacht haben, als er von dem neuen Kraftbeweis des deutschen Schandentums erfuhr. Das ist kein amerikanisches Buchergeschäft. Eine Nachschau in Stall und Speicher, die glatt verläuft, genügt, dem Freunde zu helfen, ohne daß wir zu hungern brauchen, wenn wir auch zu einer weiteren Einschränkung gezwungen sein werden. Daß Deutschland trotz seiner völligen Absperrung im vierten Kriegsjahr zu einer solchen Leistung imstande sein würde, das hätten sich doch Wilson und Lloyd George nicht träumen lassen. Wir bilden uns nicht viel auf die Hilfeleistung ein, erfüllen wir doch damit eine Pflicht, die uns wahrlich nicht leicht werden wird, aber unsere Feinde mögen daraus erkennen, welche Opfer das deutsche Volk bringen kann und will; es wird sich weder durch Waffengewalt noch durch Hungerkrieger unterkriegen lassen. Das sollten die Autokraten hier Entente endlich einsehen.

wurde mit einigen Formulierungen ausgefüllt. Staatssekretär v. Kühlmann stellte das neue Mitglied der deutschen Abordnung Graf Jobenstik vor und Trotski war in der Lage, mitzuteilen, daß auch die Petersburger Abordnung sich um ein weiteres Mitglied, den Bolschewik missar für das Staatsseigentum Karelin vermehrt habe. Außerdem seien zwei Abgeordnete der ukrainischen Volksrepublik (Charkow) erschienen, die als Teil der Petersburger Abordnung zu betrachten seien. Was nun mit der ukrainischen Rada (Kiew) werden soll, weiß man noch nicht; Trotski hofft offenbar, mit Hilfe der Charkower, die „bürgerlichen“ Republik den Garaus machen zu können, ehe die Frage für die Friedenskonferenz brennend wird. Vorläufig hat Trotski gegen die Anwesenheit der Kiewer nichts einzuwenden, Freiheit der Entschließung gelte er ihnen aber nicht zu. Sie haben sich der höheren Meinung der „Bundesrepublik“ zu unterwerfen, — die noch gar nicht besteht. Die Geduld der verbündeten Abordnungen wird einer neuen Belastungsprobe ausgesetzt. Das wäre noch nicht das Schlimmste, aber schlimm ist der uneinbringliche Verlust der kostbaren Zeit, die Trotski dazu benötigt, um ungestört seine Revolutionsreden an die Welt zu halten. Trotski wußte, warum er f. B. die Öffentlichkeit der Verhandlungen forderte.

Die türkisch-ukrainischen Friedensverhandlungen haben in privaten Besprechungen bis jetzt das Ergebnis gezeitigt, daß von beiden Seiten die eheliche Absicht zur Herstellung dauernder freundschaftlicher Beziehungen an den Tag gelegt wurde. Die Voraussetzungen sind, daß erst das Verhältnis der Ukraine zu Rußland geklärt sein muß und daß die Gebietsgrenzen der Ukraine bestimmt sein müssen. Daß die Frage der beiden türkischen Meerengen (Dardanellen) ausschließlich Sache der Türkei sei, erkannten die Vertreter der Rada ohne weiteres an. Türkischerseits wurde zugestanden, daß die Meerengen für den Handelsverkehr nach Möglichkeit freigegeben werden sollen, jedoch behalte sich die Türkei vor, sie nach Lage der politischen Verhältnisse zu schließen. So könnte sie es nicht dulden, daß z. B. England den Plan, der im vorigen Jahrhundert häufig in London erwogen wurde, im Schwarzen Meer einen Flottenstützpunkt zu errichten, zur Ausführung bringe.

Die Revolution haben die Bolschewiki, wie schon früher in Schweden und Estland, so nun auch in Finnland, der Ukraine und teilweise in Rumänien entfacht. Die Furie des Bürgerkriegs wird auch diese Länder durchziehen. In Finnland wurde die neue Regierung gestürzt, die Rote Garde übt eine Schreckensherrschaft aus. Diese Rote Garde besteht nach einer Stockholmer Meldung aus nicht mehr als 20.000 verwegenen Burschen, den Kern des Revolutionsheeres bilden aber die russischen bolschewistischen Soldaten, die fortwährend aus Petersburg Verstärkungen erhalten. Finnland, das an Größe etwa Norwegen gleichkommt, hat rund 3 1/2 Millionen Einwohner, darunter etwa 340.000 Schweden, die wirtschaftlich tonangebend sind. Die Bevölkerung ist fast durchwegs lutherisch. 109 Zeitungen erscheinen in schwedischer, 8 in schwedischer und finnischer, 3 in deutscher und 4 in russischer Sprache. Etwa 7000 Russen leben in Finnland. In Friedenszeiten führte Finnland mehr Waren nach Deutschland als nach Rußland. Finnland wird sich allein der finnischen und russischen Roten Garde wohl kaum eroehren können und die Regierung wird genötigt sein, will sie das Land nicht rettungslos dem Ruin preisgeben, von auswärts Hilfe zu erbitten. Schweden ist gerüstet, seine Staatsangehörigen in Finnland zu schützen, das Eingreifen liegt in der Luft. Was aus dieser Möglichkeit weiter folgen würde, läßt sich noch nicht absehen. Daß der Revolutionskoller die Bolschewiki aber nicht zum Triumphe führen wird, scheint sicher zu sein.

Die amerikanische Kriegserklärung jährt sich mit dem 2. Februar. An diesem Tage brach Wilson namens seiner Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab. Wie er in seiner Vorrede an den Kongress bemerkte, wäre der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutschland die feierlichen Versicherungen, die es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art zurückgezogen habe. Damit verlor Herr Wilson den doppelten Zweck, Amerika's Vorgehen sollte in heller Licht einer klaren großen Handlung zu sehen, und dem deutschen Völker die Not eines

geborenen Verbrechens aufzubringen. Das war ein offenkundiger Betrug. Deutschland hat seine Aufgabe betreffs Einschränkung des Tauchbootkriegs in der Note vom 4. Mai 1914 ausdrücklich unter der Voraussetzung gegeben, daß England seine völkerrechtswidrige Ungeringsblockade einstelle und daß Amerika bei Großbritannien endlich die genaue Beobachtung des Völkerrechts verlange und durchsetze. Weder das eine, noch das andere ist geschehen und Deutschland befand sich dabei „einer neuen Sachlage“ gegenüber, für die es sich die volle Freiheit der Entschickung in seiner Note an Wilson vom 4. Mai 1916 ausdrücklich vorbehalten hatte. Es ist also bloße Verdrehung, wenn Wilson die Anwendung des ungehemmten Tauchbootkriegs als Kriegsgrund bezeichnet. Wilson hätte die Unterstützung der Entente in der seitherigen erfolgreichen und gewinnbringenden Weise ohne eigenes Kriegsrisiko sicherlich vorgezogen. Wenn die amerikanischen Munitionsschiffe vom 2. Februar 1917 an keinen Freibrief mehr gewiesen, dann blieb Wilson allerdings nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen. Die tatsächliche Wirkung ist die, daß die Unterstützung der Entente durch Munition, Lebensmittel usw. stark zurückgegangen ist, während von einer militärischen Hilfe bis jetzt und wohl in alle Zukunft im Ernst nicht gesprochen werden kann. Der ungehemmte Tauchbootkrieg hat also gerade auch Amerika gegenüber, von dem wir selbst keinerlei Unterstützung erhielten, und auf das wir nur immer verderbliche Rücksichten nehmen mußten, eine entscheidende Verbesserung unserer Position herbeigeführt, ganz abgesehen von der gewaltigen Schädigung der Feinde durch den Verlust des Schiffsraums von 9 Millionen Tonnen, Entziehung von Munition, Lebensmitteln, Rohmaterial usw.

Der Weltkrieg.

SW. Großes Hauptquartier, 1. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern Gefangene und Maschinengewehre zurück.
Bei dichtem Nebel blieb die Feuerertätigkeit an der ganzen Front gering.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Asiago lebhafter Artilleriekampf. Vom Monte di Bal Bella und Col del Nasso aus setzten die Italiener viermal starke Kräfte zu neuen Angriffen an. Sie brachen jedesmal im Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



An der Westfront ist die Lage unverändert. Die Umgruppierung der feindlichen Frontbesetzungen scheint eine ziemlich tiefgreifende geworden zu sein, ist aber wohl noch nicht abgeschlossen, wenigstens wird immer noch eifrig weiter erkundet. — Die Italiener machten mit vier starken Angriffen den Versuch, ihren Erfolg vom 30. Januar auszubauen. Der Tagesbericht stellt der völligen Zusammenbruch der Vorstöße fest. — Ueber den Luftangriff auf Paris kommen die Nachrichten n. zögernd zum Vorschein. Er muß von außerordentlich starker Wirkung gewesen sein. Bis jetzt sollen 60 Verwundete gezählt sein. Die Zahl ist in Wirklichkeit ohne Zweifel viel höher. Aber das ist nicht die Hauptsache. Etwas verschämt wird zugegeben, daß die deutschen Bomben Brände verursacht haben, sohin ist es sicher, daß der Sachschaden sehr bedeutend war und Herr Poincaré hat ihn sich befehen. Nicht gerne macht man solche Ausfälle, der offene militärische Kampf ist uns Deutschen unpopulärer. Aber wenn die Franzosen und Engländer durch kein anderes Mittel davon abgebracht werden können, die deutsche Zivilbevölkerung zu bedrohen, so werden eben auch ihre Frauen und Kinder verspüren müssen was es um Fliegerbomben ist.

Der Bericht Marschall Haigs über den Feldzug 1917 schiebt die Schuld des gänzlichen Mißerfolges seiner Offensiven, die mit ungeheuren blutigen Verlusten endeten, auf die Franzosen, deren Offensive im Frühjahr nicht die entscheidende Wirkung gebracht hätte, die man erwartet hatte.

Das „Berliner Tagblatt“ vom 26. Januar schreibt zur Kriegslage: Jetzt wird auch bekannt, daß Engländer und Franzosen eine Umgruppierung und Neuaufstellung ihrer Heere vorgenommen haben, die sich auf eine aktive Verteidigung einrichten. Ganz neu tritt nämlich die Verschmelzung der französischen und englischen Front in die Erscheinung. Was Briand zu seiner Präsidentenzeit abgelehnt hat, muß Clemenceau angesichts der drohenden deutschen Offensive zugestehen: daß sich englische Truppen in die französischen Verbände einmischen und auf diese Weise nachgerade die ganze Westfront in den Befehlsbereich der

Engländer einbezogen und in der Weise, daß sich die Verbündeten ein Mitbestimmungsrecht sichern können. Aber auch politisch kann diese Vermischung unter Umständen zu Verwickelungen führen. Frankreich beginnt immer mehr in unabdingbarer Abhängigkeit an England zu fetten. Das kommt daher, weil Frankreichs Reserven nicht mehr hinreichen, um die Verteidigungsfront zu verstärken. Da ist es auf Englands Einfluß angewiesen. Um einigermaßen gegen das Eindringen englischer Truppen auf andere Frontstrecken gedeckt zu sein, scheint sich die französische Heeresleitung die Versicherung französischer Truppenteile an die englische Front ausbedungen zu haben.

Der Ausstand.

Schwere Ausschreitungen in Berlin.

Berlin, 1. Febr. Die Zahl der Streikenden in Groß-Berlin wurde gestern nach dem „Lokalanz.“ auf 180 000 (von 700 000 Arbeitern) geschätzt. Vormittags kam es leider zu schweren Ausschreitungen. In verschiedenen Gegenden wurden Angriffe gegen die Straßenbahnen unternommen. Die Wagen wurden angehalten, die Schienen zertrümmert, die Leitungen ausgeschaltet und die Fährungssteine durchschlagen. Bald rotteten sich in den Straßen viele Tausende rabaukhafter Elemente zusammen. Der Unfug nahm erstere Charakter an. Mehrere Straßenbahnwagen wurden gestürzt, umgestürzt und quer über die Schienen gelegt. In einer Wirtschaft entstand unter den Dämmernden eine Schlägerei. Als Militär einschritt, stürmte die Menge nach der nahen Brücke und durchbrach die dort aufgestellte Schutzmannsleite. In diesem Augenblick wurden auf die Schutzleute Schäfte abgebeugt; zwei von ihnen brachen Blut überströmte zusammen. Ein Wachtmeister wurde getötet, ein Schutzmann durch drei Kugeln schwer verletzt. Ein Polizeileutnant erlitt eine Verletzung am Fuß. Hierauf gingen die Schutzleute mit blanker Waffe gegen die Menge vor, wobei 13 Personen schwer verletzt wurden.

In Spandau wurden die Straßenbahnwagen, die nichtstreichende Arbeiter beförderten, angehalten und beschädigt, zwei Wagen wurden umgeworfen. Ein Zug Streikender wollte in das Verwaltungsgebäude eindringen; ein berittener Schutzmann wurde vom Pferde gerissen und schwer mißhandelt.

Die Regierung ist entschlossen, ihren bisherigen Standpunkt aufrecht zu erhalten. Besprechungen mit Streikenden sollen nicht stattfinden. Beim Reichskanzler fanden gestern lange Besprechungen statt. Wie verlautet, haben die bürgerlichen Parteien des Reichstags sich gegen die sofortige Einberufung des Reichstags ausgesprochen. Die Einberufung solle nicht vor dem 19. Februar erfolgen.

Die „Vossische Zeitung“ macht folgende Mitteilung: Anfangs Januar hat sich ein Propagandakomitee der Ententestaaten zur Revolutionierung der Mittelmächte gebildet. Der Plan geht dahin, gut deutschprechende Angehörige der den Mittelmächten benachbarten neutralen Staaten, sowie internierte oder kriegsgefangene Angehörige der Mittelmächte anzuwerben, die bekannt und bereit seien, den herrschenden Regierungsgewalten zu trohen. Die Konzepte der Entente, die in den neutralen Ländern weit über Bedarf, sogar an Plätzen zugelassen sind, wo überhaupt keine besonderen Interessen durch sie zu vertreten sind, sollen zur Auswahl dieser Leute in Anspruch genommen werden, um auf diese Weise sich vor Mißgriffen zu schützen. Seelente und Metallarbeiter sollen bevorzugt und für Sabotage in ihren Arbeitsstellen verwendet werden. — Die „Kreuzzeitung“ bringt dieselbe Nachricht und ergänzt: Deutschsprechende neutrale Männer und Frauen werden mit einwandfreien Staatspapieren und reichlichen Geldmitteln nach Deutschland geschickt, um in den deutschen Rüstungsbetrieben Arbeit zu nehmen und dann in diese die umstürzlerische Propaganda hineinzutragen. Weiterhin ist die Errichtung von Filialen in neutralen Städten, so in Kopenhagen, Christiania, Bern und in Haag beabsichtigt.

Außerordentliche Kriegsgerichte.

Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, erläßt folgende Bekanntmachung:

Nachdem ich nunmehr den verschärfsten Belagerungszustand eingeführt habe, will ich die Bevölkerung nicht im Zweifel darüber lassen, daß ich jeden Versuch, die Ruhe und Ordnung zu stören, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken werde. Ich warne daher jeden ordentlichen Bürger, sich irgendwie an öffentlichen Zusammenkünften zu beteiligen. Jedermann gehe ruhig seinen Pflichten nach und halte sich von Ausläufen fern. Bei dem Gebrauch der Waffe läßt sich ein Unterschied zwischen Ruhestörern und Unbeteiligten nicht machen.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich: 1. Für das Gebiet der Städte Berlin, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Neu-Edlitz, Berlin-Lichtenberg, Spandau und die Landkreise Teltow und Nieder-Barnim habe ich bis auf weiteres den Artikel 7 der preussischen Verfassungsordnung hiermit auf. 2. Für die gesamten Gebiete sehe ich hierdurch außerordentliche Kriegsgerichte ein (§ 10 f. g. des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851). 3. Die außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 2. Februar 1918.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
v. Kessel, Generaloberst.

Berlin, 1. Febr. Die sozialdemokratische „Internationale Korrespondenz“ schreibt, daß der Ausstand, der durch Verbreitung namenloser Handzettel angefaßt wurde, am Montag ins Werk gesetzt worden sei, ohne daß die Parteileitung befragt wurde. Der Parteivorstand habe sich darauf an die Spitze der Bewegung stellen müssen, selbst wenn er den Streik mißbilligte, um zu verhindern,

daß aus dem einmal begonnene Kampf eine Niederlage für die gesamte Arbeiterbewegung und das Gemeinheitsgefühl tief erschüttert werde.

Im Osten Berlins ging es gleichfalls stürmisch zu. Halbbrüchige Burden und Mädchen flüchteten auf die Straßenbahnwagen und schnitten die Schüre ab. Die Straßenbahnfahrerinnen und Fahrerinnen wurden von den Wagen herabgerissen, den Schifferinnen die Gelbstaschen geraubt. Vereinzelt kam es zu Kämpfen zwischen Streikenden und Arbeitenden.

Leipzig, 31. Jan. Wegen des Ausstands hat nach der „Frankf. Ztg.“ das kgl. Generalkommando des 19. Armeekorps die Deutschen Flugzeugwerke Leipzig-Lindenthal unter militärische Leitung genommen. Die Streikenden werden aufgefordert, die Arbeit bis zum 1. Februar, mittags 12 Uhr, wieder aufzunehmen. Die Wehrpflichtigen haben ihre Arbeit auf Grund ihrer Wehrpflicht aufzunehmen.

Ludwigshafen a. Rh., 31. Jan. Der Arbeiterausschuß beschloß mit Zweidrittelmehrheit, die Arbeit am Freitag wieder aufzunehmen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 31. Jan. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind 5 Dampfer vermisst worden.

Kopenhagen, 1. Febr. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Das schwedische Kanonenboot „Evensfund“ und zwei schwedische Dampfer gehen im Februar nach Finnland ab, um die schwedischen Untertanen dort abzuholen.

Kopenhagen, 31. Jan. Archangel ist immer noch in englischer Hand unter dem Oberbefehl eines englischen Vizeadmirals.

Rio de Janeiro, 1. Febr. (Neuer.) Admiral Pronti ist zum Chef der brasilianischen Flotte ernannt worden, die mit der Flotte der Alliierten zusammenwirken soll.

Die Ereignisse im Westen.

Der Fliegerangriff auf Paris.

Paris, 1. Febr. (Havas.) Amtlich wird mitgeteilt: 4 feindliche Geschwader überflogen unsere Linien nördlich Compiègne und erreichten Paris. Sie flogen wegen des klaren Himmels sehr hoch und näherten sich dem Bezirk Paris von Osten her, wobei sie nacheinander Bomben auf verschiedene Gemeinden der Pariser Banne abwarfen. Sie überflogen hierauf Paris, hauptsächlich auf dem rechten Ufer, wo sie in einigen Augenblicken nahezu ihre sämtlichen Bomben abwarfen. Sie vernichteten dabei viele Menschenleben, besonders Frauen und Kinder. 2 Hospitäler wurden getroffen, mehrere Gebäude durch Brände beschädigt. Die Zahl der Getöteten beträgt 36, die der Verwundeten 190. Mehrere Kämpfe wurden nördlich der Hauptstadt geliefert. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, die beiden Insassen gelangten. Ein französisches Flugzeug mußte landen. Beide Insassen sind verwundet. Ein späterer Bericht wird die Zahlen unserer Verluste angeben.

(60 deutsche Flugzeuge sollen nach Havas von 11.30 bis 1.30 Uhr nachts über Paris gefreist und 76 Bomben abgeworfen haben.)

Lyoner Blätter melden aus Calais: Am letzten Freitag überflogen mehrere deutsche Flugzeuge Calais. Sie konnten trotz heftiger Flugabwehr eine große Anzahl Bomben abwerfen, die ziemlich bedeutenden Sachschaden anrichteten, mehrere Personen wurden getötet.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

SW. Rom, 1. Febr. Italienischer Heeresbericht vom 31. Januar: In der Gegend der Hochfläche auf dem Schauplatz, auf dem sich das glänzende Vorgehen der Truppen der ersten Armee in den letzten Tagen abspielte, setzten unsere Streitkräfte gestern ihren energischen Vorstoß südlich von Asiago und westlich des Frenzeltales fort. Sie bauten das wiederbefestete Gelände aus und erweiterten es etwa nördlich des Col del Nasso. Unseren Batterien hielten die inneren gegnerischen Linien unter Feuer und beschossen fortwährend die Punkte, an denen der Feind sich vorüberbewegen mußte. Von der übrigen Front wird bemerkenswerte Artillerietätigkeit im Logarinal und zwischen Posina und Alesso gemeldet.

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 31. Jan. Unter dem Vorsitz des Grafen Czernin verhandelte heute der russisch-österreichisch-ungarisch-russische Ausschuss für politische und Gebietsfragen. Czernin schlug vor, die von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete zu behandeln, wobei er bemerkte, daß die Abordnung der ukrainischen Rada (Kiew) auf dem Standpunkt stehe, daß sie allein und selbständig (ohne die Petersburger Abordnung) über diese Fragen dieses Gebiets zu verhandeln und zu beschließen habe. Trotzki erhob dagegen Widerspruch. Die Kiewer Rada komme überhaupt nicht mehr in Betracht. Er habe ein Telegramm erhalten, wonach der ausschlaggebende Teil der Kiewer Truppen zu den Sowjets (Bolschewiki) übergegangen sein soll. Der Ausschuss beschloß, die Zuständigkeit der ukrainischen Abordnung für Gebietsfragen in einer morgen abzuhaltenden Vollsitzung zu prüfen.

Neues vom Tage.

Bayer in Berlin.

Berlin, 1. Febr. Vizekanzler v. Bayer ist gestern hier eingetroffen und hatte eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler.

Militärverwaltung Litauen.

Kowno, 31. Jan. Wie die Korrespondenz B. erfährt, werden die Militärverwaltung Litauen und Biala-

Pol-Gebirge mit dem 1. Februar 1917 zu einer einheitlichen Militärverwaltung zusammengelegt mit der Dienstbezeichnung „Militärverwaltung Litauen“ und dem Sitz in Wilna.

Japan als Gläubiger.

Amsterdam, 31. Jan. „Allgemeines Handelsblatt“ erfährt, daß Japan an England von neuem 1 Milliarde Mark leihe. Japan empfangt dafür 80 Millionen Yen einjähriger englischer Staatswechsel, sowie einen Rupecredit von 30 Millionen zur Bezahlung des von Japan in Indien gelassenen Kredits. (Vor dem Kriege war Japan noch tief verschuldet.)

London, 31. Jan. (Reuter.) Alfred Charles de Rothschild ist gestorben.

Die Wirren in Rußland.

London, 1. Febr. Die „Times“ erfahren aus Petersburg: Es wird berichtet, daß die Rumänen Kişinew besetzt haben und ihren Vormarsch fortsetzen. In politischen Kreisen wird die Möglichkeit besprochen, daß die Befehle der Entente Rußland verlassen, wenn die republikanische Regierung an Rumänien den Krieg erklärt. Gestern fand ein Gedankenaustausch zwischen den Entente-Gesandten und dem Vertreter Rumäniens statt.

Stockholm, 31. Jan. Eine Meldung der Pet. Tel.-Ag. sagt, daß der Kampf für den Frieden nicht im grünen Tisch, sondern wahrscheinlich auf den Straßen von Wien und Berlin ausgehen werde.

Die deutschen Sparkassen im Kriege.

Einen überaus anerkennenswerten Beitrag zur Entwicklung des Wohlstandes in Deutschland während des Krieges liefern die Geschäftsergebnisse der deutschen Sparkassen über die Zunahme ihres Einlagebestandes in der Kriegszeit. In Deutschland ist die Sparsparaktivität der Bevölkerung am stärksten entwickelt. Die Zahl der Einleger bei den Sparkassen betrug im Jahre 1913 in Deutschland Großbritannien Frankreich Ver. Staaten

23 872 000 15 111 000 14 735 000 11 098 000

Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet betragen die Einlagen in

Deutschland Großbritannien Frankreich Ver. Staaten

292,2 Mark 107,8 Mark 114,8 Mark 206,1 Mark

Im Kriege haben sich die Einlagen der deutschen Sparkassen ganz bedeutend vermehrt, während eine Verminderung durchaus nicht überraschend gewesen wäre. Bekanntlich gehen ja in Frankreich die Sparkassenbestände rasch zurück. In der „Sparkasse“, dem amtlichen Fachblatt des deutschen Sparkassenverbandes, wird ausgeführt, daß der Zustrom an Kapitalien während des ganzen Jahres 1915 gewaltig war. Nie hätten die deutschen Sparkassen etwas Ähnliches erlebt. Insgesamt hätten die Einzahlungen bei den von den Monatsstatistiken des Verbandesorgans erfaßten Sparkassen im Jahre 1915 einen Ueberschuß über die Rückzahlungen in Höhe von 2500 Millionen Mark ergeben. Dazu müsse man noch die Zinsen der Spareinlagen rechnen, die den Betrag von 700 Millionen Mark ausmachen. Haben wir danach einen Kapitalzuwachs der Sparkassen von mindestens 3200 Millionen Mark für 1915 anzunehmen, so ergibt sich für 1916 ein Kapitalzuwachs von 3130 Millionen Mark. Das Jahr 1917 dürfte die Vorjahre bei weitem übertreffen, da sich bereits für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1917 eine Zunahme der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen, natürlich ohne die Abschreibungen auf die Kriegsanleihen, von 3100 Millionen Mark ergibt, gegenüber 2210 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Badmann.

Frau Emma war eine Wissende. Als die Eltern sich gegen ihre Wahl gewehrt, da hatte sie den Tod herbeigeführt mit aller Kraft, und da er nicht kommen wollte auf ihren Ruf, da hatte sie ihn zwingen wollen. Zu dem Geliebten war sie gegangen und hatte ihn gefragt, ob er mit ihr sterben wolle, sie sei zu allem bereit; da hatte er sie angeschaut mit seinen ersten, guten Augen, hatte ihre Hände in die seinen genommen und hatte ruhig gesagt:

„Wenn du schon so weit bist, so geh noch einen Schritt weiter und verlaß es, mit mir zu leben! Nicht gemeinsam sterben wollen wir, sondern gemeinsam leben und dem Leben und seiner Härte trotzen. Bist du das?“

Sie wollte es, weil er es wollte, obgleich sie nicht begriff, daß das Leben größer sein sollte als das Sterben. Und er hatte Recht gehabt, er kannte das Leben, denn er war ein Kind der Armut gewesen.

Wenn ihr später, als sie ihm gefolgt war und als die Not an sie herantrat, der Gedanke an den Tod kam, da wies sie ihn weit von sich, denn sie wußte, daß es einen gab, der mit ihr stand und fiel, daß sie des liebsten Menschen Halt und Stütze war. Und sie trug das Leben, sie nahm es, wie es kam, und es kam endlich besser und besser und ward dann so schön, so schön. Aber auch das verging, und der erst gerufene und später gefährdete Tod erschien und riß den geliebten Mann von ihrer Seite. Und als sie mit wilder Klage sich über den Leichnam warf und leidenschaftlich rief: „Nimm mich mit, nimm mich mit!“ — da war es ihr gewesen, als ob der Tote ihr ins Ohr flüsterle: „Weibe und trage! Auch das geht vorher — du hast noch Pflichten!“

Sie war geblieben und hatte getragen, sie hatte ihr Kind sich entwickeln lassen und hatte Freude und Leid mit ihm geteilt, ihr Schmerz hatte sich geklärt und ihr war ein neues Leben geworden, ein Leben nicht für sich, sondern für andere.

Das alles ging ihr durch den Kopf, als sie das weinende Mädchen an sich gedrückt hielt, und langsam perlte auch ihr Träne über die Wangen und fiel in die glänzenden Furchen des Mädchens. Lange blieben die

Die Zunahme der Spareinlagen beträgt also für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis zum 31. Oktober 1917 die gewaltige Summe von mindestens rund 9 1/2 Milliarden Mark. Damit dürfte der Spareinlagenbestand des deutschen Volkes, der bis Ende des Jahres 1914 rund 20 1/2 Milliarden Mark betrug, auf mindestens 30 Milliarden Mark, ohne die Abbuchungen auf die Kriegsanleihen, angewachsen sein.

Ueber die Mitwirkung der Sparer und der Sparkassen bei den sieben deutschen Kriegsanleihen unterrichtet der Aufsatz von Justizrat L. Bölling, „Der Erfolg der 7. Kriegsanleihe“ in der „Sparkasse“ (Heft 885). Danach weist die Beteiligung der Sparkassen folgende Ziffern auf:

1. Kriegsanleihe	884 Millionen Mark
2. „	1940 „
3. „	2876 „
4. „	2755 „
5. „	2508 „
6. „	3202 „
7. „	3199 „

Danach haben die deutschen Sparkassen zu den rund 75 Milliarden Mark der Kriegsanleihen fast 17 1/2 Milliarden Mark beigetragen. Würde man die Kriegsanleihen von den Sparkasseneinlagen abbuchen, so würden sich diese trotzdem nicht um diese Summen vermindern, da die eigenen Zeichnungen der Sparkassen zu den Kriegsanleihen recht beträchtlich sind, und man geht nicht fehl in der Behauptung, daß mit den Abbuchungen für die Kriegsanleihen der Einlagenbestand für Ende 1917 den von Ende 1914 mindestens erreicht, wenn nicht übertrifft.

Die Angler Stadt am Rhein. Im Jahre 1843 erhielt die sog. Rheinstraße, wie der Bürgerhof gegenüber Mannheim genannt wurde, von König Ludwig I. die Erlaubnis, als Gemeindegrenze den Namen Ludwig zu führen. 1850 hatte die Siedlung sich auf das Bierhaus „zum Auler“ (s. S. 184) erweitert. 1840 waren es fünf Häuser mit 90 Einwohnern, 1870 war dank der Gründung verschiedener Fabriken, darunter der Bad. Anilin- und Sodafabrik, deren Niederlassung in Mannheim nicht gebildet worden war, die Einwohnerzahl schon auf 8000 gestiegen. 1880 zählte man 15 000, 1890 33 000, 1900 61 000, 1910 83 000 Einwohner und jetzt dürften die 100 000 überschritten sein.

Der Schrecken. Dem „Oberschlesischen Kurier“ zufolge stand in einer Volksschule in Könnigsbrunn ein kleiner Kesselbraten. Dadurch gab es in der von 1600 Schülern besetzten Schule einen Schrecken. Zwei Kinder wurden erdrückt und 15 so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Außer den Schwerverletzten, 10 Knaben und 5 Mädchen, sind noch 61 Kinder leichter verletzt.

Baden.

Zweite Kammer.

(-) Karlsruhe, 31. Jan. Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung des Justizmin. Just. Abg. Beneden (Part. Volksp.) betonte, daß man bei Verhandlungen von Strafen auf die durch die lange Dauer des Krieges zurückzuführen gewesene Stimmung im Publikum etwas Rücksicht nehmen sollte. Bei Entscheidungen an unschuldig Verhaftete und Verurteilte sollte der Staat großzügiger vorgehen. Abg. Wirttemann (Str.) wiederholte den Wunsch nach Angleichung von Richterstellen. Nachdem Abg. Van der Grinten (rechtl. Ver.) den Wunsch geäußert hatte, die Strafen bei Verurteilungen gegen kriegswirtschaftliche Missetäter nicht zu hoch zu setzen, hob Ministerialdirektor v. v. hervor, daß alle Gnadenversuche eingehend zu werden, bei Kriegsverwehler und übermäßiger Preissteigerung müsse man aber sehr streng vorgehen. Was die Änderung des § 253 des Reichsstrafgesetzbuchs betreffe, sei die bad. Regierung berechtigt bei einer Änderung der Strafprozessordnung die Verjährungsparagrafen so zu fassen, daß ein einfacher Verstoß nicht als Exzeption zu behandeln sei. In der weiteren Debatte forderte Abg. Dietrich (natl.) ein

energisches Vorgehen der Gerichte. Präsident Dr. Jehn-ter teilte sodann mit, daß er am Freitag sein Amt als Oberlandesgerichtspräsident antrete und damit aus der Zweiten Kammer ausschiede. Abg. Rebmann sprach dem Präsidenten den herzlichsten Dank für seine apparatliche Geschäftsführung aus.

(-) Karlsruhe, 30. Jan. (Mächtige Erledigung der Landtagsarbeiten.) Im „Volkstempel“ wendet sich ein wohl aus der Feder des Landtags, Kolb stammender und im „Bad. Beobachter“ ein mit H. R. (Abg. Köhler) gezeichneter Artikel gegen den langwierigen Gang der Verhandlungen in der Zweiten Kammer, die noch nicht einmal den Staatshaushalt erledigt hat und der noch große und dringliche Arbeiten zur Beschlußfassung bevorstehen. In beiden Artikeln wird darauf hingewiesen, daß, wenn die Verhandlungen in dem jetzigen Tempo weitergehen, der Landtag bis tief in den Sommer hinein beisammen sein wird. Im „Bad. Beob.“ wird die Einschickung eines fünften Verhandlungstages (Montag) gefordert und in beiden Blättern wird verlangt, daß auch die Kommissionen raschere Arbeit machen. Ein Artikel des „Schwäbischen Merkur“ weist darauf hin, daß die Geschäftsbehandlungen in der Zweiten Kammer vollständig veraltet ist. Der bad. Landtag sollte sich die Geschäftsbehandlung des Reichstags zum Vorbild nehmen.

(-) Karlsruhe, 30. Jan. (Die Änderung des amtlichen Verordnungsverfahrens.) Die Kommission für Justiz und Verwaltung der Zweiten Kammer beschäftigte sich heute mit dem Antrag des Abg. Kopf (Str.) und Gen. betr. das amtliche Verordnungsverfahren. Dieser Antrag verlangt, daß die amtlichen Bekanntmachungen allen verbreiteten Blättern des Landes zugewiesen werden unter Aufhebung des Systems der Amtsverordnungsblätter. Auf eine Vorfrage aus der Mitte der Kommission änderten die Antragsteller ihren Antrag dahin ab, daß die Bekanntmachungen allen Blättern, die im Bezirk erscheinen und denjenigen des Landes, die mindestens 500 Abonnenten im Bezirk haben, soweit die Blätter zur Aufnahme bereit sind, zugehen sollen. Mit dieser Änderung wurde der Antrag dann mit 12 gegen 4 Stimmen angenommen.

(-) Stauffen, 31. Jan. In Stauffen wurde durch Feuer einer der schönsten Bauernhöfe der Gegend, das Anwesen des Landwirts Späth vollständig zerstört. Innerhalb kurzer Zeit ist das der vierte Brandfall hier. Ein 17jähriger Bürche wurde unter dem Verdacht d. Brandstiftung verhaftet.

Zweite Kammer.

(-) Karlsruhe, 1. Febr. Die Zweite Kammer genehmigte heute einstimmig eine einmalige Teuerungszulage von 200 M. für verheiratete Beamte, von 100 M. für Ledige und von 20 M. für je ein Kind, sowie einen Kriegszulagezuschlag von 50 Pfg. Abg. Rebmann (natl.) begründete den Antrag der Budgetkommission. Er teilte ferner mit, daß den Beamten eine Erhöhung der Kriegszulage von je 180 M. zugewiesen werden soll. Finanzminister Dr. v. Rheinboldt erklärte die Zustimmung der Regierung zu dem Teuerungszulagezuschlag. Sodann nahm die Kammer die Beratung des Justizmin. wieder auf. Justizminister Düringer kam dabei auf das Disziplinarverfahren zu sprechen, das gegen den Vorstand des Vereins der mittleren Justizbeamten wegen Veröffentlichung eines scharfen Artikels in der Vereinszeitung eingeleitet worden war. Abg. Marum (Soz.) bemerkte, es mache keinen guten Eindruck, wenn die Regierung wegen des Artikels vorgehe. Es sei nicht möglich, daß der betreffende Beamte in seiner Anstellung geschädigt würde. Im folgenden äußerten sich eine Reihe Redner zu dem Grundbuchwesen. Die Zentrumsgesandten Schirmeyer, Graf, Erichardt, Albieß, Martin und Siegelmeier, die Abg. Vitter (natl.) und Abg. Schöpfle (rechtl. Ver.) sprachen sich gegen eine Verlegung des Grundbuchs nach den Amtsgerichten aus, während während Abg. Rehm dafür eintrat. Nach weiteren kurzen Bemerkungen der sog. Abg. Ku- und Rameer

beiden Frauen sich umschlangen, das erwachende Herz und das andere, dem an der Wunde des liebsten Toten der Begriff des Lebens aufgegangen war; das Verschieden und Mitleiden von allem, was menschlich war.

Frau Emma war nicht wie die meisten, die ihr Glück schwer errungen haben, sie sagte nicht: „Das Glück muß mit Herzblut erkauft werden“ — sie meinte: „Was man der Jugend gibt, gibt man für immer.“ Und so deutete sie sich zu der Weinenden und fragte leise: „Was tut dir weh, Mimmi? Kann es nur der Tod heilen, nicht vielleicht auch das Leben?“

Die Kleine richtete sich auf, wuschte mit der Hand über ihre Augen und schaute dann wieder zum Himmel empor. „Ich will nichts von Leben, Tante“, sagte sie traurig. „Das Leben ist so hüßlich, da ist alles vergänglich und die Menschen sind so wankelmütig; kein Gefühl ist echt und dauernd. Was kann das Leben denn Gutes bringen? Nichts. Es ist eine Reihe von Enttäuschungen und vielweicht eine immer bitterer als die andere; darum möchte ich sterben.“

„Und kannst du mir's nicht sagen, wer oder was dich so furchtbar enttäuscht hat?“ fragte die Tante.

Mariechen schüttelte bestig den Kopf. „Das kann ich keinem Menschen sagen, dir schon gar nicht, Tante.“

Frau Emma lächelte ein paar mal lieblos über das Haar des Mädchens, dann sagte sie ernst: „Liebes Kind, ehe man von Enttäuschungen spricht, die uns andere bereiten, muß man zunächst genau untersuchen, ob man sich nicht selbst einer Täuschung hinbeißt. Man kann die Worte oder Handlungen eines Menschen ein einziges Mal falsch beurteilen und gräbt sich dann in eine veräppelte und gekränkte Stimmung hinein, die für lange Zeit unser Urteil trübt und fälscht.“

„Glaubst du das wirklich, Tante?“ fragte Mariechen halb ängstlich, halb hoffnungsvoll.

„Gewiß, mein Kind, ich habe es oft erfahren.“

„Ach, wenn du recht hättest, Tante, ich würde mich so gerne dumm schelten!“ leuzte die Kleine.

„Dazu kommt's gewiß“, meinte die Tante lächelnd. „Du könntest es eigentlich sofort tun, weil du hier sitzt und weinst statt zu schlafen.“

„Stehst du wohl, du schlammes Mädel! Also ich geh' ins Bett und schlaf!“

„Gute Nacht, Tante, und bitte, sei nicht böse“, ba sie und umschlang die Tante innig.

Diese führte sie zu ihrem Lager und wartete, bis die Kleine ruhig in ihren Armen lag; dann suchte auch sie ins Bett auf. Horchend lag sie einige Zeit; ein paar tief Seufzer hörte sie, dann ein schwaches Flüstern wie ein Nachtgebet und dann die ruhigen Atemzüge der Schlafenden.

„Gott schütze dich, du herziges Kind!“ flüsterle sie nun über der Schlafenden lange noch nicht und sie dachte ernst und tief über vieles nach.

Sie hatte den Schmerz, den die Kleine für so un-durchdringlich und abelnunsvoll hielt, schnell erkannt und am Ende all ihres Ueberlegens kam sie dahin, sich selbst zu sagen: „Gleich morgen muß ich ernsthaft mit Gustav reden.“ Als sie bei diesem Entschlusse angelangt war, schlief auch sie ein mit einem weichen, wohligen Gefühl im Herzen und einem tiefen Traum von dem wohlgebauten, festgestalteten Lebensglück ihres Sohnes und des reinen, warmühlenden Mädchens, in dessen Seele sie heute geschaut hatte.

Es war schon ziemlich spät am Morgen, als sie erwachte; Mariechen hatte längst das Zimmer verlassen, und Frau Emma fand nun schnell auf und machte Toilette, um doch noch mit den Hausgenossen frühstücken zu können. Als sie ins Speisezimmer trat, eilte Mariechen der Tante entgegen und brühte zärtlich deren Hand an ihre Wange; innig umschloß diese das junge Mädchen und erneuerte bei sich selbst das Vorhaben, daß sie in der Nacht gefahrt hatte. Gleich nach dem Frühstück gab sie Gustav einen Brief und er setzte ihr in ihr Zimmer.

Als er wieder herunterkam, war sein Gesicht ernst, aber sein Auge leuchtete; sein Blick suchte Mariechen, doch schloß er ihm entgegen. „Bist du endlich fertig?“ rief sie: „Wir warten schon auf dich, die Butterbrote sind gebacken und eingepackt, und nun kann es losgehen; also nun etwas schnell vorwärts!“

„Ja, wovon denn?“ fragte er geistesabwesend.

„Nach Eberswalde. Wir hatten es uns doch vorgenommen, wenn einmal ein trüber Tage wäre, weil der See dortin so schön ist; nun endlich ist es einmal trübe und es lohnt sich.“

und des Abg. Hartmann (Zentr.) in der Justiz-Stat erledigt und nach einem Schlusswort des Berichterstatters Abg. Koellin (Zentr.) der Vorschlag des Großh. Hauses, des Justiz- und des auswärtigen Ministeriums einstimmig angenommen. — Am Dienstag, den 12. Febr., nachmittags 1/4 4 Uhr, wird die Beratung mit der Tagesordnung: Präsidentenwahl und Vorschlag des Finanzministers fortgesetzt.

Willingen, 1. Febr. In Schwenningen Brauch in der elektrotechnischen Fabrik J. G. Mehnke Feuer aus, dem das ganze Fabrikgebäude zum Opfer fiel. (W. 9.)

Steiflingen bei Stöckh, 1. Febr. Der seit Kriegsausbruch als Delegierter der freiwilligen Krankenpflege tätige Herr Dr. Albrecht von Stöckingen wurde mit der roten Kreuz-Medaille 1. Klasse ausgezeichnet.

Rom Bodensee, 1. Febr. Der Untersee ist neuerdings stundenweise wieder zugefroren.

Württemberg.

Stuttgart, 1. Febr. Die Kaminlehrer gehören. Der Gemeinderat hat die Grundgebühren für Kaminreinigung von 15 auf 20 Pfg. und die Ergänzungsgebühr für jedes Stockwerk von 5 auf 7 Pfennig erhöht. Außerdem dürfen die Kaminfeger für besondere Leistungen, zu denen sie gerufen werden, 1 Mark für jede volle Stunde in Anrechnung bringen.

Die Pentaklasse für Feuerlöschwesen hat, einem Gehalt der Stadtverwaltung entsprechend, den laufenden Jahresbeitrag für Stuttgart von 35 000 auf 40 000 Mark erhöht.

Stuttgart, 1. Febr. Die Landesbibliothek wird von Montag, den 4. Februar, an wieder geöffnet sein. Der Besuchsraum muss vorerst noch ungeheizt bleiben.

Marbach a. N., 1. Febr. (Todesfall.) Geheuer ist nach kurzer, aber schwerer Krankheit Oberamtlicher Haerkin gestorben.

Mühlader, 1. Febr. (Ueberrfahren.) Ein Kramper von Bruchsal, der infolge des dichten Nebels eine herannahende Lokomotive nicht beachtete, wurde erst und ihm ein Fuß vollständig abgefahren.

Ueberlingen, 1. Febr. (Der schranklose Uebergang.) An dem heftigen Bahnübergang geriet gestern abend in der Dunkelheit ein beladener Müllschlepper unter den Personenzug nach Wiesensteig. Der Fuhrmann konnte sich retten. Die Pferde wurden auf der Seite geschleudert und kamen dadurch unverletzt davon. Wagen und Fruchtsäcke wurden zertrümmert.

Weislingen a. St., 1. Febr. (Pferdemarkt.) Der gut eingeführte Weislinger Pferdemarkt, der heuer mit dem Ulmer Pferdemarkt zusammenfallen würde, soll von jetzt ab regelmäßig am Fastnachtdienstag stattfinden. Damit ist ein Ausgleich mit Ulm geschaffen, insofern der Ulmer Markt stets eine Woche später abgehalten wird.

Offenhausen, DN Mänsingen, 1. Febr. (Hohe Pferdepreise.) Der letzte Pferdeverkauf führte wieder eine Menge Pferdezüchter und Kaufleute nach Offenhausen. Zur Versteigerung kamen zunächst 10 dreijährige, der Zuchttrichtung des Württ. Pferdevereins entsprechende Stutfohlen unter Beschädigung auf die Mitglieder des Vereins. Die Erlöse betragen sich von 3100 bis 5170 Mk., Durchschnittspreis 425 Mk. Sodann kamen 3 zweijährige Stutfohlen und 7 zweijährige Wallfohlen zum Verkauf, die Erlöse betragen 610 bis 2000 Mark.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 1. Febr. (Schwindler.) Der 26 Jahre alte Maschinenarbeiter Johann Schmidt aus Bogen bewandte ein Mädchen, dem er das Heiraten versprach, um 100 Mark Bargeld, eine Uhr und ein Paar Stiefel. Einem anderen Mädchen stahl er eine Handtasche und einen Stockfisch. In Heilbronn und Mänsingen ließ er in Gasthäusern, wo er übernachtete, Gegenstände im Wert von über 100 Mark mitnehmen. Die Strafkammer verurteilte den Keksack vorbestraften Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis.

Ubingen, 1. Febr. (Totschlag.) Der 19 Jahre alte Badearbeiter Theodor Graue von Eichenhausen hat am 7. Dezember vor. Is. im Streite den 17jährigen Arbeiter Karl Schelling von Degerlach mit einer Schippe über den Kopf geschlagen, daß der Verletzte nach zwei Tagen todt wurde. In 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Witterungsbericht.

Die Herrschaft des Hochdrucks ist noch in keiner Weise erschüttert. Für Sonntag und Montag ist trübendes, klares, nachts kaltes, tagsüber verhältnismäßig mildes Wetter zu erwarten.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 3. Febr. Sechsgemä. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Kempis. Abends 5 Uhr Kriegesbet- und Bibelstunde: Stadtpfarrer Kempis.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 3. Februar. 9 1/2 Uhr: Predigt und Amt. 12 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Kriegesbetstunde: Freitag abend 6 1/2 Uhr. Veicht: Samstag nachmittags von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 7 1/2 und 8 Uhr, an den Wochtagen bei der hl. Messe.

Evang. Jünglingsverein. Sonntag, 3. Februar, nachm. 6 Uhr Vereinsstunde.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Gefreiter Richard Gantenbein, Sohn des Christian Gantenbein von hier. Wir gratulieren.

Wildbad, 29. Januar. Der „Vaterländische Abend“, den der evangel. Kirchenchor zur Feier des Geburtsfestes Sr. M. des Kaisers letzten Sonntag veranstaltete, verlief in anregendster und gelingendster Weise. Der Saal zur alten Linde war zum Überdauern voll. Die Insassen des Reservelazarets Katharinenstift waren als Gäste geladen und auch von den hier anwesenden Herren Offizieren war eine stattliche Anzahl erschienen. Die Vortragsweise war reichhaltig und abwechslungsreich zusammengestellt. Den Anfang machte ein Klavierstück von Schubert, von Frau Hauptlehrer Siegle und Fr. El. Walz flott vorgetragen. Das Kaiserhoch wurde von Stadtpfarrer Köster ausgebracht und fand begeisterten Widerhall. Nun folgten sich gemischte Chöre, Einzelgesänge, Gedichtvorträge, Geigenstücke mit Klavier- und Zitherbegleitung in buntem Wechsel. Der jugendliche Hans Bronold zeigte sich als ein gewandter angehende Geigenkünstler; besonders gut gefiel auch das Zusammenspiel von Geige und Zither. Die humoristischen Dialektgedichte, von den Fräulein L. Krauß, Fr. Frig. Ruth Drebingen, und Hr. Kaiser vom Lazarett mit Verständnis vorgetragen, erregten große Heiterkeit. Nicht minder großen Beifall erntete Herr Kaiser mit seinen Liebesvorträgen. Das schönste des Abends und das was am tiefsten zu Herz und Gemüt sprach, waren aber doch wohl die Volkslieder die der Kirchenchor einstimmig und wohl abgetönt mit voller Gefühlswärme vortrug.

Die hübsche Aufführung „Großes Dienen“, in welchem 2 richtige Großstadtschulein zum Damastern auf's Land kommen und ihre übertriebenen anspruchsvollen Grundsätze an den Mann bringen wollen. Durch allerlei Begegnungen aber werden sie belehrt und zu der Einsicht geführt, daß nur frommes, selbstloses Dienen wahre Befriedigung gewähre und dem Vaterland fromme. Das Stück gab den beteiligten Fräulein, die wir nicht alle einzeln mit Namen aufzählen können, reichliche Gelegenheit ihre darstellerische Kunst in hellstem Lichte leuchten zu lassen. Auch der sichere Fleiß mit dem gespielt wurde, sei rühmend hervorgehoben.

Mit dem allgemeinen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ fand der schöne Abend seinen harmonischen Abschluß.

Herr Hauptlehrer Walz, Dirigent des Kirchenchores, in dessen bewährten Händen nicht nur die Einübung der Chöre sondern die ganze Veranstaltung lag, hat sich mit diesem Abend ein neues Verdienst erworben. Auch der Frau Hauptlehrer Siegle, die verständnisvoll die Klavierbegleitung besorgte, gebührt wärmster Dank.

Der Ertrag des Abends, für die Kriegesblinden bestimmt, wird sicher auf das gute Gelingen des Abend sein Siegel drücken.

Wegen sparen des Heizmaterials erscheint Sonntag bis auf weiteres kein Extrablatt mehr, daselbe ist an unserer Druckerei angehängt.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

R. Oberamt Neuenbürg. Hauschlachtung von Schweinen.

Die Fleischversorgungsstelle hat angeordnet, daß Gesuche um Verlängerung der Hauschlachtungsfrist nur durch Vermittlung des **Schultheißenamts** an das Oberamt vorgelegt werden dürfen. Unmittelbare Anträge bei der Fleischversorgungsstelle bedeuten lediglich eine Verzögerung der Erledigung, da die Fleischversorgungsstelle von sich aus die Richtigkeit der Angaben in den Gesuchen nicht zu prüfen vermag und daher die Anträge zunächst an das Oberamt zurückgeben muß.

Bei diesem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß **Ferkel** und **kleine Käuer**, die für die Hauschlachtung im nächsten Winter bestimmt sind, von den Landwirten wickergehalten werden dürfen, auch wenn sie in die Schweineablieferungslisten aufgenommen worden sind. Die Landwirte werden aufgefordert, mit Rücksicht auf den Mangel an erlaubtem Futter ihre Schweinehaltung auf den für den eigenen Bedarf erforderlichen Umfang zu beschränken.

Die Herren Ortsvorsitzer wollen dies alsbald ortsüblich bekannt machen lassen.

Den 24. Januar 1918. D.N.A. Gaifer.

Wildbad, den 28. Januar 1918.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Huppen-Einlagen.

Auf Lebensmittelmarke 12 erhält die Person zusammen 375 gr Gries und Graupen.

Listen-Schluß Montag Mittag 12 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Stangen-Verkauf.

Am Montag, den 4. Februar 1918, nachm. 6 Uhr, kommen auf dem Rathaus

49 St. Hagstangen II.—III. Kl.

34 St. Hopsstangen I.—II Kl.

zum öffentlichen Verkauf.

Wildbad, den 2. Februar 1918. Stadtpfleger.

An die Einwohner Wildbads.

Am Sonntag, den 3. Februar, nachm. 1/3 Uhr, findet im Gasthaus zur alten Linde eine

öffentl. Volksversammlung

statt. Thema: **Der Kampf um den Frieden.** Referent: **Otto Wasner**, Gemeinderat aus Stuttgart. Es wird hiezu freundlichst eingeladen.

Der Einberufer: Jakob Gott aus Calmbach.

Hypotheken-Darlehen
Gesuche und Angebote vermittelt
Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Praktische elektr. Feldlampen
50—100 Meter Reichweite, Mk. 1.80 bis Mk. 7.80,
Feldscheinwerfer
50—100 Meter Reichweite, Mk. 7.80,
Immer frische Batterien Mk. 1.90,
Erfahrungsbirnen, Feuerzeuge von 1.20 Mk. an,
Feuerzeugreiniger,
bei **Chr. Schmid u. Sohn**,
Parfümerie, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft,
König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.
Sonntags geschlossen.

Zum Delen von Fußböden
verwendet man mit Vorliebe
Boden-Crème „Marke Weibertreu“,
in halbe und ganze Pfund-Dosen,
erhältlich bei
Robert Treiber.

Wildbad, den 1. Februar 1918.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Karl Eitel,

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, für die zahlreichen Blumenspenden, insbesondere für das Niederlegen der Kränze von den verwundeten Kriegern des Katharinenstifts, seines Geschäftspersonals von Gauthie, des Turnvereins, sowie seinen Schulkameraden sprechen auf diesem Wege ihren innigsten Dank aus
die trauernden Eltern:
Philipp Eitel,
mit Familie.

Arzt sucht
günstig gelegene Wohnung von
5-6 Zimmern
(auch in 2 Stockwerken).
Angebote mit äußerster
Niedrigkeit unter **£. 10364**
an **Chr. Pfeiffer, Stutt-**
gart, Schulstr. 17.

Die schönsten Naturwellen entstehen bei Anwendung unserer
Podenwifel
aus reiner Seide.
Dusend 70 Pfg.
Mk. 1.10, -L. 1.50
bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Wekruten-Verein
Wildbad.
Morgen Sonntag,
nachm. 3 Uhr
Versammlung
im Gasth. zum „Rab. Hof“.
Vollzahl get. Erbsen sind er
wünscht der Vorstand.
Wantschnel-Stempel
empfiehlt **E. W. Gott.**

Waschmittel
„Burnus“
wäscht Wäsche wunderbar.
zu haben in Paketen a
25 Pfg. bei
Carl Wilh. Gott.